

Gemälde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bundesrat Calonder

Die Säbel und die Schwerter ruhn;
die letzten Schlachten sind geschlagen.
Den Kämpfern bleibt nichts mehr zu tun:
der Streit ist heute ausgetragen.

Der leere Sessel ist besetzt;
der Besten einen hat's getroffen.
Doch nicht zu feiern gilt es jetzt;
die Türen stehn der Arbeit offen.

Der frischen frohen Tat gewohnt;
wird Dir noch manches Gute glücken.
Nun siehst Du an dem Ort, wo's lohnt:
ein Volk steht hinter Deinem Rücken.

Besond're Wünsche braucht es nicht;
auch gibt es hier nichts vorzuschreiben.
Du tatest mehr als Deine Pflicht.
Wir wissen: Also wird es bleiben.

Glückauf! Wir drücken Dir die Hand.
Noch gilt es manches Ziel erraffen
und miteinander für das Land
an großen Dingen freudig schaffen.

Martin Calonder

Friedensgefäßel

Dieses war die Frucht des Maien:
Blotend schöne Melodeien
Sitzt der Friedensknab im Klee
Und spielt mit der großen Seh.

Water nennt sich Mister Gregen,
Wäscht die Windeln aus im Maien
Und ist froh aus Herzensgrund,
Daß er dies so gut gekunnt.

Berta, kannst du es verzeihen
Ob des zuckerfüßen Maien,
Daß man dir nicht glauben wollt
Und zumal um Nobel grollt?

Ach, wie ist es doch so schicklich,
Sozusagen herzerquicklich,
Wenn drei Herrscher sans épée
Sitzen ratschend beim Kaffee.

Dreadnoughts gehn auf Kieler Sprossen,
In die Sahren nisten Motten,
Aus dem dicksten Pulverrohr
Sprießt das grüne Gras hervor.

Litaneien und Schalmeien
Liebt der Kriegsgott seit dem Maien —
Doch das Nitroglycerin
Wirkt nach innen: siehe Wien.

Abraham o Santa Clara

Sicheres Anzeichen

„Ihr Hauswirt ist plötzlich irrsinnig geworden?“
„Ja, gestern wurde er einer Anstalt übergeben.“
„Hat man denn vorher keine Anzeichen gemerkt?“
„Doch! Ab 1. Juli hatte er alle Miesen herunter-
gelegt.““ S.

Jalousie

Ach, die böse Jalousie,
Ach, wie schön war's ohne sie,
O, wie herrlich und in Frieden
Ginge alles dann hienieden!

Aber ach die Jalousie,
Diese böse Schlange, die
Weiß sich immer einzuschleichen
Und das Ueble zu erreichen.

In den hohen Bundesrat
Sollte man nun in der Tat,
Ohne lange sich zu quälen
Jetzt den Herrn Calonder wählen.

Erstens weil er schon einmal,
Vorgeschlagen war zur Wahl,
Zweitens, weil von gutem Schlage
Und befähigt, ohne Frage.

Alles denkt und redet so,
Und das war' auch comme il faut,
Nur die Welschen sagen nein,
Nein, es muß ein Welscher sein.

Kennen an den Genfersee,
Suchen dort Herrn Kofier,
Ihn mit Schmeicheln und mit Behen
In den hohen Rat zu sehn.

Ob er gleich nicht will und kann,
Kofier bleibt dennoch ihr Mann. —
Trotzdem weiß man ja, beim Sonder,
Bundesrat wird doch Calonder.

Annali Wisig

Hochgeehrte Redaktion!

Ich werde Ihnen von Zeit zu Zeit einen Brief
schreiben von allem, was im Lande die Menschen
treiben — vor allem über Kunst und Politik — und
von des Landes fernem Geschick. — Die Politik ist
ein Sedervieh — und kümmert sich nicht um die
Harmonie — die durch sie gestört wird und auf
ewig verbannt — die Politik ist ein Uebel und nimmt
überhand. — Politik treibt ein jeder, der stimmungsfähig
ist; — und wäre er noch ein so grundbraver Christ
— er folgt dieser Dirne und küßt ihre Spur — und
sie läßt es geschehen, denn sie ist eine S... — Sie
hält ihn recht fest und nützt ihn gut aus — und
schmeißt ihn am Ende zum Fenster hinaus. — Oder
der Bürger wandelt sich langsam und wird zum
Kamel — das in den Staub kniet auf höchsten Be-
fehl — oder er wird ein Mann mit 'nem Sischbein-
rücken — der läßt sich nach vorne und hinten bücken. —

Ich kenne Bürger aus allen Partei'n — die
schlüpfen derart in die Kalthäuser hinein — und ich
weiß solche, die verdanken ihr Brot — einem bru-
talen, doch immer politischen Gott. — Es kreuzen
mir Männer den Weg jeden Tag — von deren Ge-
sinnung ich nicht reden mag — doch gelten sie viel
in der Politik — und füllen den Amtsstuhl mit
großem Geschick — und wittern am Stammtisch mit
großem Bumbum — und führen das Stimmvieh an
der Nase herum — ja, sie behaupten, was grad, das
sei krumm — doch sag ihnen einer: Mein Herr, Sie
sind dumm! — Was tut nichts zur Sache, der Bier-
schaum deckt — was inwendig hohl ist und im
Schädel defekt. —

Es gibt auch politische Journalisten — die sind
entweder gute oder gar keine Christen — Kömische,
Sozi, Demokraten, Liberale — die Gesinnung offen-
bart sich am Zimbire der Schale. — Die Politik
züchtet die Demagogen — in ihrem Dienste wird
niemals gelogen. — Der Politik dienen auch Sekere-
tare — die gehen auf Reisen mit ihrer Ware — und
haben im Koffer den Preiskurant — und tragen die
Gesinnung stets in der Hand — sie halten Vorträge
und verkünden den Gott — der ihnen verschafft hat
das tägliche Brot — sie machen meistens ein tief-
ernstes Gesicht — mit anderen Reisenden gehen sie
nicht. — Zum Beispiel mit Reisenden auf Nudeln
und Rad — Ansichtspostkarten, Leibwächse, Tabak
— Schuhwichse, Pomade, Korsette und Wein —
haben diese Sekretare auch gar nichts gemein. —
Sie kennen die Geschichte des Vaterlandes — und
den Inhalt des dicksten Gesetzesbandes — oder das
Budget des Bundes, die neu'sten Vorlagen — die
Sünden der Gegner aus ältesten Tagen — sie stellen
die hochpolitischen Fragen — und tragen gewöhnlich
republikanische Kragen. — sie kennen den Wehrauch,
das Messing, das Gold — und dienen wie Kriegs-
leut um irdischen Gold. — Wo fände man das nicht
auf dieser Erden? — man könnte beinahe bitter
werden! — Was will ich mich ärgern, zu Tode krän-
ken? — In Weinstuben, Cafés und schmierigen
Schenken — überall hockt die Politik an der Wand
— zu dienen und fördern das Vaterland.
Ich lege beiseite den Sederhalter — und schließe
den Brief an den Nebelspalter.

Dr. Hieronymus Kortum zu Ohnereich

Schlau

Kellner eines Automatencafés: „Sie stellen ja ein
viel zu großes Glas unter den Bahn.“

— Weiß schon, aber vielleicht ist der Apparat
kaput.“ S. Efsa

Doppeltes Maß

Nicht jeder hört gern Parfissal,
Kann ihn auch nicht verdauen,
Will lieber bei der leichtern Kost
Im Breien sich erbauen.

So saß ich kürzlich ganz vergnügt
Mal in der „Blauen Sahn“,
Erfreute an den Walzern mich,
Doch denkt auch die Schikane:

Punkt zehn Uhr machte schleunigst Schluß
Die muntere Kapelle
Von jungen Mädchen; denn sehr rasch
Ist Polizei zur Stelle.

Sie sorgt für des Bürgers Ruh',
Der kriecht dann in die Halle,
Wie in der guten Stadt Seldwyl
Die Spießer machen's alle.

Vielleicht auch nicht! Hört: am „Du Pont“,
Da darf man weiter blasen
Bis mindestens halb elf. Warum?
Sperrt Ohren auf und Nasen:

„Weil dort das Wasser überfließt
Der Instrumenten Klänge.“
So sagt — ihr Bürger merkt's euch wohl —
Die Polizei, die strenge.

Naturngemäß darf ganz am See,
Weil dort auch Wasser rauschen,
Die Musik spielen bis um elf,
Der Hunderte dort laufen.

Und zwar — so sagte jüngst man mir —
Nicht in der Tonhalle alleine,
Auch in den Hallen, wo man schwingt
Jetzt froh die Bäckerbeine.

Sogar hört man dort vom Wasser nichts,
Nein, nur den Rärm der Straße;
Es scheint: es mißt die Polizei
Musik mit doppeltem Maße. Inspektor

Gemälde

„Willst Du Dich nicht einmal vorsichtig an die
Beiden heranmachen? Vielleicht wollen sie das Bild
kaufen.“ meinte der Künstler zu seinem Freund.

Dieser kommt sehr schnell zurück. „Keine Spur!
Sie macht ihm nur Vorwürfe, weil er bei der
wechselnden Witterung seine Skatellhofen ausgelassen
hat.“ S.

Oesterreichisches Echo

„Lieber Bundesbruder, soll ich nach Talona?“
„O na!““ S. Ing.

Zur Nicht-Auslieferung des wegen Verbreitung unzüchtiger Veröffentlichungen eingeklagten Estinger

Es flog ein Sinke über'n Rhein
Wohl in die schöne Schweiz,
Da haben deutsche Sinken Schwein,
Und das hat großen Reiz.

Doch bald man merkte am Odeur,
Was dieser Sinke sei,
Auch reklamierte, o Malheur,
Ihn bald die Polizei.

Jedoch dem Sinken gab man Schutz
Bei uns, das ist ja klar,
Und zwar geschah's aus Eigennutz,
Weil er ein Mist-Sinke war.

Denn wie es scheint, ist diese Art
Bei uns noch klein an Zahl,
Drum läßt man sie, diskret und zart,
Hier nisten ohne Wahl. Annali Wisig